

#Der Zehnte

Dies alles enthält eine ernste Belehrung für die Versammlung Gottes in der heutigen Zeit. Heute wie damals ist es der Wille Gottes, dass sich die Kinder Gottes in seiner Gegenwart versammeln sollen, auf dem von Gott bestimmten Platz und um einen von Gott bestimmten Mittelpunkt. Das kann kaum ein Christ infrage stellen, der noch etwas göttliches Licht besitzt. Denn die Instinkte der göttlichen Natur, die Weisungen des Heiligen Geistes und die Belehrungen der Schrift leiten die Gläubigen dahin, sich zum Gottesdienst, zur Gemeinschaft und zur Auferbauung zu versammeln. So sehr auch der jüdische und der christliche Haushalt sich voneinander unterscheiden, es gibt doch gewisse Grundsätze und Kennzeichen, die immer gelten und zu diesen gehört sicher auch das Zusammenkommen. Denn es ist eine göttliche Einrichtung, sowohl im neuen als auch im alten Haushalt. Aber dabei geht es doch zunächst nicht um unser Glück, obwohl gewiss alle echten Christen glücklich sein werden, wenn sie an dem göttlich bestimmten Platz sind; denn in der Gegenwart des Herrn ist stets Freude und Segen, so dass man unmöglich anders als wirklich glücklich dort sein kann. Aber, wie gesagt, unsere Glückseligkeit kommt dabei erst in zweiter Linie in Betracht. Vielmehr ist es der in seinem heiligen Wort offenbarte Wille Gottes, der uns in diesem wie in allem anderen leiten muss. Wir sollten uns nur fragen: Ist es nach den Gedanken Gottes, dass die Gläubigen sich zur Anbetung und zur gegenseitigen Erbauung versammeln sollen? Wenn das der Fall ist, wie groß ist dann die Verantwortung aller, die in Eigenwillen, aus Trägheit oder aus irgendeinem anderen Grund zurückbleiben! Sie tun das nicht nur zum großen Schaden für ihre eigene Seele, sondern sie verunehren auch Gott, betrüben seinen Geist und verachten die Versammlung Gottes. Das sind sehr ernste Folgen, die wir unbedingt beachten sollten. In Hebräer 10 werden wir ermahnt, unser Zusammenkommen nicht zu versäumen, und das zeigt uns den besonderen Wert und die Wichtigkeit dieses Zusammenkommens. Die erste Erwähnung dieser Wahrheit im Neuen Testament finden wir in Matthäus 18,20: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“. Der göttliche Mittelpunkt ist: „Mein Name“. Dies entspricht dem im fünften Buch Mose so oft erwähnten „Ort, den der HERR erwählen wird, seinen Namen daselbst wohnen zu lassen“. Genau so ist es mit der Versammlung Gottes. Auch dort ist alles göttlich, und jede menschliche Wahl, Meinung und Einrichtung ist völlig ausgeschlossen. Die Grundlage, auf der wir zusammenkommen, ist göttlich, denn es ist die vollbrachte Erlösung. Der Mittelpunkt, um den wir uns versammeln, ist göttlich, denn es ist der Name Jesu. Die Macht, durch die wir versammelt werden, ist göttlich, denn es ist die Macht des Heiligen Geistes. Die Autorität zu unserem Zusammenkommen ist schließlich ebenfalls göttlich, denn es ist die Autorität des Wortes Gottes. Alles das ist klar und wertvoll, und wir brauchen nur einen einfältigen Glauben, um es zu erfassen und danach zu handeln. Fangen wir aber an, unsere Vernunft zurate zu ziehen oder auf menschliche Meinungen zu hören, stürzen wir uns in hoffnungslose Verwirrung, da wir dann alle Lehren und Meinungen der zahllosen christlichen Parteien zu prüfen haben. Das Wort Gottes ist unsere einzige Zuflucht, Hilfsquelle, Kraft und Autorität. Nimmt man uns dieses, so haben wir nichts. Besitzen wir aber das Wort, so brauchen wir weiter nichts. Wie tröstlich und beruhigend ist das! Wie könnten wir auch sonst mit Sicherheit wissen, dass wir um den göttlichen Mittelpunkt

versammelt sind, als nur durch das Wort Gottes? Wie konnte Israel damals Gewissheit über den Ort bekommen, den Gott für das Zusammenkommen bestimmt hatte? Durch sein ausdrückliches Gebot. Sein Wort war in Bezug auf diesen Punkt ebenso klar wie bezüglich aller anderen. Hat Gott die Christen etwa über den Ort ihrer Anbetung, den Mittelpunkt und Boden ihres Zusammenkommens in Zweifel und im Unklaren gelassen? Muss hier jeder tun, was er für richtig hält? Unmöglich! So wie damals bei Israel kein Zweifel über den Ort des Zusammenkommens aufkommen konnte, es sei denn aus schuldhafter Unwissenheit oder aus

ganz bewusstem Ungehorsam, ebenso bestimmt wird auch heute den Christen die Art und Weise ihres Zusammenkommens im Wort Gottes mit einer Klarheit und Einfachheit geschildert, die ihnen jeden Vorwand der Unwissenheit nimmt. Nun gibt es allerdings heute für die Christen keinen besonderen Ort mehr, an dem sie sich alle von Zeit zu Zeit versammeln sollten, wie es für das irdische Volk Gottes angeordnet war und wie es bald wieder der Fall sein wird für das wiederhergestellte Israel und alle Nationen (vgl. Jes 2; Sach 14,16.17). Gegenwärtig, das heißt seit Pfingsten, als der Heilige Geist herabkam, um die Versammlung, den Leib Christi, zu bilden, bis zu dem Augenblick, wenn der Herr Jesus Christus wiederkommen wird, um die Versammlung aus dieser Welt wegzunehmen, gibt es keine Stadt, keinen geweihten Ort, keinen irdischen Mittelpunkt für das Volk Gottes. Zu Christen von heiligen Orten oder von einem geweihten Boden zu reden, ist diesen ebenso fremd – oder sollte es wenigstens sein –, als wenn man einem Israeliten hätte sagen wollen, der Ort seiner Anbetung sei im Himmel (vgl. hierzu Joh 4,19–24; Apg 7,48–50; 17,24.25). Die Lehre des Neuen Testaments ist bezüglich der christlichen Anbetung vom Anfang bis zum Ende klar und deutlich. Die Versammlung hat von der ersten Zeit ihrer Geschichte an eine starke Neigung zur Rückkehr zum Judentum gezeigt, und zwar nicht nur hinsichtlich der Rechtfertigungslehre, sondern auch im Blick auf den Gottesdienst. Man hat die Christen nicht nur unter das Gesetz zurückgeführt zur Erlangung des Lebens und der Gerechtigkeit, sondern auch unter den levitischen Ritus bezüglich der Gestaltung ihres Gottesdienstes. Den ersten Punkt haben wir bereits im vierten und fünften Kapitel dieses Buches behandelt, und der letzte ist nicht weniger ernst in seinen Wirkungen auf den ganzen Charakter des christlichen Lebens und Wandels. Die Absicht Satans ist immer, die Versammlung von dem erhabenen Platz herabzuziehen, den sie im Blick auf ihre Stellung, ihren Wandel und ihre Anbetung einnimmt. Kaum war sie am Tag der Pfingsten ins Dasein gerufen worden, als er auch schon sein Werk der Zerstörung und Untergrabung begann, und er hat es mit teuflischer Beharrlichkeit schon mehr als neunzehnhundert lange Jahre fortgeführt. Angesichts der klaren Weisungen der Schrift über den Charakter der christlichen Anbetung, wie der Vater sie jetzt sucht, und trotz der Tatsache, dass Gott nicht in Tempeln wohnt, die mit Händen gemacht sind, durchzieht all die Jahrhunderte der christlichen Geschichte ein starkes Streben, zu dem Zustand der Dinge zurückzukehren, wie sie unter der mosaischen Haushaltung waren. Daher auch die Einführung prächtiger Gebäude, glänzender Zeremonien und dergleichen – Dinge, die alle zu der Gesinnung Christi und der Lehre des Neuen Testaments in Widerspruch stehen. Sie liefern den Beweis, wie weit die allgemeine Christenheit von dem Geist und der Autorität des Herrn abgewichen ist, und doch werden sie als Vorwand für einen angeblich erstaunlichen Fortschritt des Christentums gewertet.

Manche der christlichen Führer gehen sogar so weit zu sagen, dass der Apostel Paulus nur eine schwache Vorstellung von der Größe gehabt habe, die die Versammlung hier einmal erlangen sollte. Aber wenn Paulus jetzt einen unserer berühmten Dome mit ihren hohen Hallen, ihren himmelanstrebenden Säulen, ihrem Schnitz- und Bildwerk, ihren buntverglasten Fenstern sehen und den Klängen der Orgel und dem Gesang der Chöre lauschen könnte, was würde er sagen? Nehmen wir z. B. an, der Apostel käme jetzt an einem Sonntag in eine unserer Städte, wo könnte er dort finden, was er vor beinahe neunzehnhundert Jahren in Troas fand (vgl. Apg 20,7)? Wo würde er eine Gemeinschaft von Gläubigen antreffen, die durch die Macht des Heiligen Geistes einfach im Namen Jesu versammelt wären, um das Brot zu brechen zu seinem Gedächtnis und seinen Tod zu verkünden, bis Er kommt? Das war damals die göttliche Ordnung und muss es auch heute noch sein. Der Apostel würde gewiss nichts anderes anerkennen. Er würde nach dem forschen, was göttlich ist, und das allein bejahen. Aber wo würde er es jetzt finden? Wo ist der Tisch des Herrn anzutreffen, wie ihn Christus in der Nacht, in der Er überliefert wurde, selbst angeordnet hat? Würde der Apostel nicht darauf bestehen, dass der Tisch des Herrn heute derselbe wie damals ist, als er die Wahrheit hierüber unmittelbar von dem Herrn der Herrlichkeit empfangen und durch den Geist den Gläubigen in Korinth in einem Brief überliefert hatte, der zugleich an alle gerichtet war, „die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn“ (1. Kor 1, 2)? Unmöglich könnte Paulus im ersten Jahrhundert die Ordnung Gottes lehren und im zwanzigsten die Unordnung des Menschen annehmen. Der Mensch hat kein Recht, an einer göttlichen Einrichtung zu rütteln. Es steht ihm ebenso wenig zu, ein Jota an der göttlichen Verordnung über die Feier des Abendmahls zu ändern, wie etwa ein Israelit berechtigt gewesen wäre, ein Wort aus dem Gesetz über das Passah zu streichen. Wo anders könnte der Apostel Paulus heute seinen Platz am Tisch des Herrn einnehmen als in einer Gemeinschaft von Gläubigen, die einfach versammelt sind auf der Grundlage der Einheit des Leibes, um den einen Mittelpunkt, den Namen Jesu, durch die Macht des Heiligen Geistes und auf die Autorität des Wortes Gottes hin? Wo könnte er eine Gemeinschaft finden, in der er mit seinen Gaben dienen könnte, unabhängig von jeder menschlichen Bevollmächtigung oder Ernennung? Wir richten diese Fragen an das Herz und Gewissen des Lesers, weil wir überzeugt sind, dass es solche Gemeinschaften an verschiedenen Orten gibt, wo Paulus die Ausführung dieser Dinge finden könnte, wenn auch verbunden mit viel Schwachheit und Versagen. Leider stehen sie oft klein und vereinzelt da im Vergleich zu der großen Menge der Christen, die sich anders versammeln. Man wird uns vielleicht erwidern, dass man Paulus gern erlauben würde zu dienen, wenn man wüsste, dass er es auch wäre. Aber Paulus würde um diese Erlaubnis weder bitten noch sie annehmen. Er sagt uns in Galater 1 klar und deutlich, dass er seinen Dienst empfangen habe „nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn aus den Toten auferweckt hat“ (V. 1). Überdies würde der Apostel darauf bestehen, dass der Tisch des Herrn auf der göttlichen Grundlage der Einheit des Leibes und nach der göttlichen Anordnung des Neuen Testaments aufgerichtet würde. Er würde sagen: „Entweder das oder gar nichts“. Eine menschliche Einmischung in die göttlichen Anordnungen, eine neue Grundlage für das Zusammenkommen, ein menschliches System würde er nicht anerkennen. Er würde im Gegenteil seine Worte wiederholen: „Da ist ein Leib und

ein Geist“ (Eph 4,4), und „Denn ein Brot, ein Leib, sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot“ (1. Kor 10,17). Diese Worte richten sich an alle, die an irgendeinem Ort den Namen des Herrn anrufen, und sie behalten ihre ganze Kraft, solange die Versammlung auf dieser Erde ist. Gottes Grundsätze bezüglich des Zusammenkommens und der Einheit der Gläubigen dürfen um keinen Preis aufgegeben werden. Sobald man anfängt, Versammlungen und Gemeinden zu bilden, handelt man im Widerspruch zu dem Wort Gottes,

den Gedanken Christi und der Wirkung des Heiligen Geistes. Der Mensch könnte sich ebenso gut darangeben, eine Welt zu erschaffen, wie eine Versammlung zu bilden. Das ist jedoch ein ganz und gar göttliches Werk. Der Heilige Geist kam am Pfingsttag herab, um die Versammlung Gottes, den Leib Christi, zu bilden, und dies ist die einzige Versammlung und der einzige Leib, den die Schrift anerkennt. Alles andere steht mit Gott im Widerspruch, wenn es auch durch Tausende von wirklichen Christen anerkannt und verteidigt werden mag. Doch der Leser möge uns nicht missverstehen. Es geht hier nicht um die Errettung, die Rechtfertigung oder dergleichen, sondern um den göttlichen Grundsatz, nach dem die Gläubigen sich am Tisch des Herrn versammeln sollen und nach dem dieser Tisch aufgerichtet werden sollte. Tausende von Gläubigen haben z. B. in der Gemeinschaft der katholischen Versammlung gelebt und sind darin gestorben; aber die katholische Versammlung ist nicht die Versammlung Gottes, und das sogenannte Messopfer ist nicht des Herrn Abendmahl. Wenn der Leser deshalb meint, er dürfe solange in einem falschen System bleiben, wie dieses der Errettung seiner Seele keinen Schaden tue, ist es nutzlos, weiter mit ihm über diesen Gegenstand zu sprechen. Aber was hätte man von einem Israeliten gedacht, der sich damit begnügt hätte, ein Kind Abrahams zu sein, der sich an seinem Weinstock, seinem Feigenbaum und an seinen Viehherden gefreut hätte, ohne je daran zu denken, den HERRN an dem Ort anzubeten, an dem Er seinen Namen wohnen ließ? Gab es einen treuen Juden, der diesen Ort nicht liebte? „HERR, ich habe geliebt die Wohnung deines Hauses und den Wohnort deiner Herrlichkeit“ (Ps 26,8). Und als Israel wegen seiner Sünden in die Gefangenschaft geführt worden war, gaben die Treuen unter ihnen ihren Gefühlen in rührenden Klagen Ausdruck: „An den Flüssen Babels, da saßen wir und weinten, als wir uns an Zion erinnerten. An die Weiden in ihr hängten wir unsere Lauten. Denn die uns gefangen weggeführt hatten, forderten dort von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, Freude: „Singt uns eins von Zions Liedern!“. Wie sollten wir ein Lied des HERRN singen auf fremder Erde? Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so vergesse mich meine Rechte! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich mich nicht an dich erinnere, wenn ich Jerusalem nicht erhebe über die höchste meiner Freuden!“ (Ps 137). Ebenso sehen wir, wie Daniel, dieser treue und „vielgeliebte“ Knecht Gottes, dreimal am Tag in seinem Zimmer niederkniete, das nach Jerusalem hin geöffnete Fenster hatte. Er tat das, obwohl er wusste, dass darauf die Strafe stand, in die Löwengrube geworfen zu werden. War es jüdischer Aberglaube, dass er nach Jerusalem betete? Bestimmt nicht. Es war die Entfaltung des göttlichen Banners inmitten der schmachvollen und demütigenden Folgen von Israels Torheit und Sünde. Zwar lag Jerusalem in Trümmern, aber Gottes Gedanken über Jerusalem waren nicht verändert. Jerusalem war und blieb sein Mittelpunkt für sein irdisches Volk (Ps 122). Wie Jerusalem der von Gott erwählte Mittelpunkt auf der Erde war und sein wird, so

sollte jetzt die Versammlung Gottes keinen anderen Mittelpunkt anerkennen als nur den herrlichen und unendlich kostbaren Namen Jesu. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“. Kostbarer Mittelpunkt! Auf ihn allein weist das Neue Testament hin, und um ihn allein sammelt der Heilige Geist. Es ist nicht entscheidend, wo wir versammelt sind, ob in Jerusalem oder Rom, Paris, London oder Berlin, sondern darum, wie wir versammelt sind. Vergessen wir jedoch nicht, dass es eine göttliche Wirklichkeit sein muss. Das bloße Bekenntnis, im Namen Jesu (oder zu diesem Namen hin) versammelt zu sein, ist nutzlos, wenn es nicht wirklich und tatsächlich so ist. Das Wort, das Jakobus über den Glauben ausspricht, lässt sich mit gleicher Kraft auf den Mittelpunkt unseres Zusammenkommens anwenden. „Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt“ (Jak 2,14): Ich versammle mich im Namen Jesu? Gott will Wirklichkeit haben. Und obgleich es wahr ist, dass kein Gläubiger, der Christus treu sein will, einen anderen Mittelpunkt als den Namen Jesu anerkennen kann, so ist es doch möglich, dass viele auf diesem heiligen Boden zu stehen bekennen, während ihr Geist und Wandel, ihre Gewohnheiten und Wege, ihr ganzer Verkehr und Charakter beweisen, dass sie nicht in der Kraft dieses Bekenntnisses stehen. Der Apostel sagt zu den Korinthern, dass er „nicht das Wort der Aufgeblasenen, sondern die Kraft“ (1. Kor 4,19) erkennen würde. Ein wichtiges Wort für alle Zeiten, besonders aber im Blick auf unser vorliegendes Thema. Wir möchten den christlichen Leser mit allem Ernst auf seine Verantwortung hinweisen, diesen Gedanken in der Gegenwart des Herrn und im Licht des Neuen Testaments zu prüfen. Möchte er es nicht als etwas Unwesentliches betrachten! Es ist im Gegenteil insofern eine sehr wichtige Sache, weil es sich dabei um die Ehre des Herrn und die Aufrechterhaltung seiner Wahrheit handelt. Das ist der einzige Maßstab, nach dem wir beurteilen können, ob eine Sache richtig oder unrichtig ist. Wehe dem Israeliten, der in Gleichgültigkeit seine eigenen Wege gegangen und seinen eigenen Gedanken gefolgt wäre! Und sollte ein Christ heute weniger verantwortlich sein, wenn er dem klar offenbaren Willen Gottes zuwider handelt und die Belehrungen des Neuen Testaments über das Zusammenkommen der Gläubigen, die Einheit des Leibes Christi, die Feier des Abendmahls usw. unbeachtet lässt?